

10 Jahre Hospiz-Haus Celle



**Liebe Freunde und Förderer des Celler Hospiz-Hauses,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Kolleginnen und Kollegen,**

Veranstaltungsprogramm 10 Jahre Hospiz-Haus Celle

Sonnabend, 27. Juni 9.00 bis 15.00 Uhr

Info-Stand mit Hospiz-Basar und weiteren Aktionen
in der Poststraße in der Celler Innenstadt

Mittwoch, 1. Juli um 16.00 Uhr

Festakt „10 Jahre Hospiz-Haus Celle“ mit Stephan Weil,
Ministerpräsident des Landes Niedersachsen,
Alte Exerzierhalle am Neuen Rathaus, 29221 Celle

Donnerstag, 2. Juli um 18.30 Uhr

Filmapend im Hospiz-Haus mit dem Film
„Blaubeerblau“ von Rainer Kaufmann,
ausgezeichnet mit dem Grimme-Publikumspreis.
Mit Devid Striesow u.a. D 2012 FSK ab 6 J.
Einlass ab 18 Uhr.
Im Anschluss Gespräch über den Film
und Informationen zum Celler Hospiz

Freitag, 3. Juli um 20 Uhr

Benefizkonzert mit dem Duo POUR L'AMOUR
und Begleitband (Kontrabass: Peter Schwebs,
Piano: Bernhard Schüller)
im Innenhof des Klosters Wienhausen
Karten über
Kloster Wienhausen 05149-18 66 0
Sternkopf & Hübel · Neue Str. 11 · Tel. 05141-934177
Celle Tourismus · Markt 14-16 · Tel. 05141-12337
VV 18,90 EUR / AK 22,- EUR

Sonnabend, 4. Juli 14.30 bis 18.30 Uhr

Sommerfest auf dem Hospizgelände
mit großem Kuchenbuffet, Waffelstand,
Bratwurst vom Grill, Bücherflohmarkt,
Mitmach-Aktionen für Kinder
und viel Musik

zehn Jahre ist es her, dass in Celle die letzte noch verbliebene Versorgungslücke für schwerstkranken sterbende Menschen mit einem stationären Hospiz geschlossen werden konnte: Das Hospiz-Haus Celle begeht in diesem Sommer seinen ersten runden Geburtstag! Bei Kindern endet in diesem Alter die Grundschulzeit und der Ernst des Lebens wird noch ein wenig ernster. Und auch für unser „Kind“ geht jetzt, zehn Jahre nach Aufnahme unseres ersten Hospizgastes am 5. Juli 2005, endgültig die Pionierzeit zu Ende – die spannenden ersten Jahre, in denen Theorie und Praxis zueinander finden mussten.

Der Anspruch, dem wir uns stellten, war hoch: *„Lebenswelt gestalten – Wohlbefinden und Zufriedenheit fördern“*. Mit diesem Leitgedanken wollten wir zum Ausdruck bringen, dass es uns nicht nur darum ging, Sterben auszuhalten und die schwerkranken Menschen und ihre Familien nicht allein zu lassen. Wir wollten ihnen bestmögliche Lebensqualität zurückgeben in einem Umfeld, in dem sie sich wohl und gut aufgehoben fühlen sollten. So sollte trotz allen Leids ein Stück Lebenszufriedenheit zurückkehren.

Ob wir diesem Anspruch in den zurückliegenden zehn Jahren wirklich gerecht wurden, können letztlich nur die begleiteten Menschen selbst beurteilen. Ihr Empfinden und ihre Rückmeldungen sind uns bis heute der entscheidende Kompass.

Manches wurde im Laufe der Jahre „nachjustiert“, Defizite erkannt und bestmöglich nach Kräften ausgeglichen – im Großen wie im Kleinen. So brachte uns der Umbau 2010 neben dem noch fehlenden Pflegebad mit Badewanne auch den lang ersehnten hellen Gemeinschaftsraum in Form eines lichtdurchfluteten Wintergartens mit Kamin als beliebte und viel genutzte neue Begegnungsstätte. Auch versorgungstechnisch gab es mancherlei Veränderungen: Während etwa die Morgen- und Abendmahlzeiten in den ersten Jahren noch von der Küche des Allgemeinen Krankenhauses angeliefert wurden, werden Frühstück und Abendbrot heute von uns in Eigenregie organisiert mit der Möglichkeit, auf individuelle Wünsche und Vorlieben unserer Gäste besser eingehen zu können und mit wechselnden Angeboten und eigenen Rezepten immer wieder Abwechslung auf den Tisch zu bringen. So ist das Hospiz bis heute kein statisches Gebilde, es ist lebendig und passt sich den Erfordernissen immer wieder neu an.

Handlungsbedarf erweist sich aktuell bei der Versorgung junger Familien mit erkranktem Elternteil und bei der Begleitung von noch jungen Erwachsenen: Nach den Erfahrungen der letzten Jahre möchten wir ihre Lebensverhältnisse im Hospiz nachhaltig verbessern und ihnen mehr geschützten (Fortsetzung nächste Seite)



Raum bieten, der in dieser schwierigen Lebenssituation für die noch verbleibende Lebenszeit so etwas wie Familienleben zulässt. Wir wünschen uns für diese jungen Menschen die Erweiterung um einen Familienhospizbereich, den wir möglichst schon im kommenden Jahr verwirklichen möchten. Ohne Hilfe werden wir dieses Vorhaben jedoch nicht realisieren können. Deshalb sind wir sehr froh und dankbar für die Unterstützung, die wir kürzlich vom Celler Round Table 107 erfahren durften: der Service Club veranstaltete im April eine Charity-Gala, mit deren Erlös unter anderem die Inneneinrichtung des künftigen Familienhospizbereichs im Hospiz-Haus Celle gefördert werden soll.

Um der Gefahr zu entgehen, das Hospiz-Haus wegen ausbleibender Spenden eines Tages schließen zu müssen, haben wir uns auf den Weg gemacht, das Hospiz mit einer Stiftung abzusichern – ein langer und auch steiniger Weg, aber wir sind uns sicher, dass er sich lohnt und eines Tages zum Ziel führen wird.

Ich möchte mich bei allen, die uns in den vergangenen zehn Jahren immer wieder unterstützt haben – sei es mit Geld- und Sachspenden, tätigem Einsatz, guter Fürsprache oder frischen Ideen – ganz herzlich bedanken: Ohne das Engagement seiner Bürgerschaft ist ein Hospiz nicht denkbar – nicht in Celle und auch nicht anderswo in Deutschland. Sie ist und bleibt die wichtigste Säule aller Hospizarbeit!

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich auch bei allen, mit denen wir in den zurückliegenden Jahren so vertrauensvoll zusammenarbeiten durften: bei den Mitarbeitern des Allgemeinen Krankenhauses, bei unseren niedergelassenen Ärzten, den Apotheken, dem APD des Onkologischen Forums, den Mitarbeitern der Hospiz-Bewegung Celle und allen, die uns in der Vergangenheit unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt unseren Ehrenamtlichen, die im Hospiz-Haus sehr engagiert und verlässlich ihren Dienst tun, viele von Ihnen schon über Jahre hinweg! Und schließlich danke ich auch meinen hauptamtlichen Hospizmitarbeitern, die sich auch zehn Jahre nach Eröffnung des Hospiz-Hauses der Routine und Betriebsblindheit entgegenstellen und sich mit jedem neuen Gast wieder bereit machen, dem kranken Menschen mit Aufmerksamkeit zu begegnen und ihm nach Kräften zu bestmöglicher Lebensqualität zu verhelfen.

Danken möchte ich vor allem aber auch jenen, die dem Hospiz-Haus Celle mit Weitsicht und Beharrlichkeit den Weg ebneten und sich mit großem persönlichen Engagement dafür eingesetzt haben, dass es Wirklichkeit werden konnte!

All dies sind für mich gute Gründe, mit Ihnen zu feiern:

Seien Sie unser Gast, wenn es vom 27. Juni an heißt:

„2005 - 2015: 10 Jahre Hospiz-Haus Celle“!

Es grüßt Sie / Euch sehr herzlich

Ihre / Eure Hospizleiterin

Ihre

Marlies Wegner

Grußwort

Als ich gebeten wurde, ein Grußwort zum 10-jährigen Bestehen des Hospiz-Hauses Celle zu schreiben, konnte ich kaum glauben, dass die Einweihung erst zehn Jahre her ist. So fest hat sich die Marke „Hospiz-Haus Celle“ in mein Gedächtnis eingegraben.

Ja, das Wirken des Hospiz-Hauses Celle hat von Anfang an einen guten Namen in der Hospizlandschaft Niedersachsens. Wenn auch in Celle nicht das erste Hospiz in Niedersachsen errichtet wurde, so gehörte es doch zum ersten Drittel der heute 26 stationären Hospize in unserem Bundesland und war eines der ersten nach der gesetzlichen Regelung für dieses spezielle Angebot für Schwerkranke und Sterbende.

Die Startbedingungen für dieses Hospiz in Celle waren für mich als Außenstehenden allerdings besonders gut. Die ambulante Hospiz-Bewegung Celle hatte viele Jahre auf dieses Hospiz-Haus hingearbeitet. Die politisch Handelnden und die Bevölkerung waren gut vorbereitet. Mit der Hospiz-Bewegung und dem Allgemeinen Krankenhaus Celle standen zwei potente Träger zur Verfügung. Die einen hatten die Idee, die Haltung und die Kraft, etwas zu bewegen und die anderen den nötigen Sachverstand und die „Manpower“, um ein solches Projekt auch wirtschaftlich auf den Weg zu bringen.

Aber noch ein Drittes kam hinzu, das nicht zu unterschätzen ist: das ist die Besetzung der Leitung des Hauses. Mit Marlies Wegner wurde eine Frau gefunden, die als Krankenschwester und Pflegewissenschaftlerin mit großem Wissen, reicher Erfahrung in der ambulanten onkologischen Arbeit in Celle und dem Herz am rechten Fleck genügend Standhaftigkeit besaß, gerade den Anfang entscheidend mit zu gestalten. Sie formte ein Team, ohne das ein Hospiz keine Ausstrahlung hat. Stets am Patienten und deren Zugehörigen orientiert, hat sich das Hospiz-Haus dafür einen Namen gemacht, dass man auch im Angesichts des Todes in diesem Haus gutes Leben leben kann. Bereitwillig standen Marlies Wegner und ihr Team aber auch für andere potentielle „Hospizerbauer“ als Gesprächspartner zur Verfügung. Alle konnten von ihren Erfahrungen profitieren.

Dankbar ist der Hospizvorstand der LAG Niedersachsen, dass Marlies Wegner nun schon seit ca. 15 Jahren die Hospizarbeit in Niedersachsen und darüber hinaus mit gestaltet. So war es nur eine Frage der Zeit, dass sie auch die Diskussion zur Qualität im Hospiz mit anschob. Es gab und gibt für die stationäre Hospizarbeit in Deutschland noch keine lange Tradition. Also musste man selbst Kriterien entwickeln, die helfen können, dass in einem Hospiz auch Hospiz drin ist und bleibt. Im September des letzten Jahres war es so weit. Das mittlerweile in ganz Deutschland beachtete Gütesiegel wurde von allen Hospizen in Niedersachsen entwickelt. Marlies Wegner konnte mit ihrem Team als erstes Hospiz das Zertifikat für ein geprüftes Hospiz entgegennehmen. Inzwischen haben weitere Hospize das Gütesiegel ebenfalls erhalten, aber die Nr. 1 gewesen zu sein, kann dem Hospiz-Haus Celle nicht mehr genommen werden.

Was mich im Hospiz-Haus Celle immer wieder erstaunt, ist die Tatsache, dass die viele Arbeit für den Besucher oder den Gast nicht als schwer und erdrückend erlebt wird. So freundlich, wie das Hospiz-Haus außen und innen ausschaut, so freundlich und den Menschen zugewandt erlebe ich immer wieder das gesamte Team. Gradezu verführerisch und ein Grund, immer wieder ins Hospiz-Haus zu kommen, sind auch die im Eingangsbereich bereitstehenden, nach eigenen Rezepten kreierten und selbst eingekochten mediterranen Marmeladen und Brotaufstriche. So sind es oft die Kleinigkeiten am und im Hospiz-Haus Celle, dass die Arbeit von Marlies Wegner und ihrem Team nicht nur in Celle sondern in ganz Niedersachsen und darüber hinaus gut in Erinnerung bleibt, selbst wenn man dieses Haus schon lange wieder verlassen hat.

Ulrich Domdey · Vorsitzender Hospiz LAG Nds. e.V.



10 Jahre Begleitung

In unserem Hospiz, das bis zu zehn Gäste aufnehmen kann, versehen heute 28 hauptamtlich tätige Mitarbeiter ihren Dienst, davon 16 in der Pflege. Zusätzlich wird der Lebensalltag im Haus von 25 ehrenamtlichen Mitarbeitern mitgestaltet, die wechselweise Mittags- und Abenddienste verrichten und das Hospiz mit persönlicher Zuwendung und vielerlei praktischen Verrichtungen zu einem gemütlichen Zuhause werden lassen. Auch im Telefondienst und im Büro leisten Ehrenamtliche wertvolle Hilfe.

Seit das Hospiz-Haus am 5. Juli 2005 seinen ersten Gast aufnahm, wurden hier mehr als 1.300 Menschen begleitet, der weitaus größte Teil von ihnen war von einer weit fortgeschrittenen Tumorerkrankung betroffen. So individuell wie die Menschen selbst war auch die Zeit, die sie im Hospiz verbrachten: Manche von ihnen kamen nur für wenige Stunden ins Hospiz, mit anderen lebten wir mehrere Wochen oder Monate in unserer „WG auf Zeit“, zwei Schwerkranke begleiteten wir sogar über ein Jahr. Eine Erkrankte, die wir erstmals 2006 aufnahmen, erholte sich im Hospiz mehrmals so weit, dass sie immer wieder nach Hause zurückkehren konnte, bevor sie im Herbst 2014 im Hospiz verstarb. Die rein rechnerische durchschnittliche Verweildauer von 22 Tagen im vergangenen Jahr hat somit nur geringe Aussagekraft.

Jeder der begleiteten Menschen hinterließ auf seine Weise Spuren im Hospiz, nicht nur mit seinem Namensblatt, das wir in unserem großen Erinnerungsbuch aufbewahren. Jeder für sich war einzigartig und berührte uns durch sein Wesen und seine Verletzlichkeit am Ende des Lebens. An Manche erinnern wir uns besonders durch ihre ungewöhnlichen Lebensumstände wie etwa an den Mann, der lange zurückgezogen im Wald gelebt hatte und nicht mehr gewohnt war, in einem Bett zu schlafen. Andere hinterließen Spuren wegen ihres besonderen Schicksals wie die junge Frau, die Zeit ihres Lebens krank gewesen war und ihren kleinen Hund mit ins Hospiz brachte, der bis zu ihrem Tod als tröstender Begleiter auf ihrer Bettdecke saß. Unvergessen bleibt auch Moritz Dellemann, unser jüngster Gast, der im Juni 2012 im Alter von nur 22 Jahren in unserem Hospiz verstarb. Wir begleiteten Menschen mit ganz unterschiedlichem Lebenshintergrund und sehr persönlichen Lebensentwürfen.

So verschieden wie die Menschen selbst so individuell waren auch ihre Wünsche und Bedürfnisse für ihre letzte Lebenszeit: Manche suchten die Begegnung mit anderen Kranken, andere zogen die Abgeschiedenheit ihres Zimmers vor mit dem sicheren Gefühl, bei aufkommenden Kri-



sen nicht allein zu sein und Hilfe zu erhalten. Auch letzte Wünsche, die an uns herangetragen wurden und noch erfüllt werden wollten, spiegeln die bunte Vielfalt des Lebens wieder: noch einmal die Chorfreunde singen hören, mit dem Partner den Hochzeitstag begehen, die alte Schulfreundin wiedersehen, sich mit Angehörigen aussprechen. Sogar eine Eheschließung mit Standesbeamtin erlebten wir in unserem Hospiz mit anschließender Hochzeitsfeier im kleinen Kreis. Natürlich galt es auch einfache Wünsche zu erfüllen: noch einmal ein wohltuendes Bad genießen, das Leibgericht essen, eine bestimmte Musik hören. Nicht einfach ist es für Angehörige, wenn Kranke in dem Bewusstsein, dass nur noch wenig Lebenszeit vor ihnen liegt, auf sedierende Schmerzmittel verzichten wollen, doch auch diesem Wunsch muss im Hospiz selbstverständlich Rechnung getragen werden. Nicht nur die Erkrankten, auch ihre Angehörigen, die mit dem Verlust des geliebten Menschen weiterleben müssen, werden im Hospiz begleitet und nehmen, soweit sie es wünschen und es ihnen möglich ist, am Hospizalltag teil. So sitzen oft viele Menschen um unseren großen Esstisch in der Wohndiele. Die zwei Gästezimmer im Obergeschoss werden besonders an den Wochenenden gern von Angehörigen genutzt, die einen weiteren Anreiseweg haben. Immer wieder machen Angehörige auch von der Möglichkeit Gebrauch, im Krankenzimmer auf einem Zustellbett zu übernachten. Manchen Angehörigen hilft es, wenn sie sich an der Pflege beteiligen können, wenn sie für ihren Kranken „etwas tun können“.

Zu unserem Pflegeverständnis gehört eine ganzheitliche, patientenorientierte Pflege, das heißt: eine Pflege, die als Angebot verstanden werden will und sich an den Wünschen des Erkrankten orientiert. Die meisten Pflegefachkräfte haben eine Weiterbildung in palliativer Pflege und viel Erfahrung im Umgang mit schwerwiegenden Symptomen wie Atemnot oder Schmerzen. Auch alternative Therapieformen etwa mit ätherischen Ölen, Wickeln und Auflagen kommen im Hospiz immer wieder zum Einsatz. Jedem Hospizgast wird in den ersten Tagen im Hospiz eine Pflegekraft als feste Bezugspflegerkraft zur Seite gestellt. Sie ist in besonderer Weise persönlicher Ansprechpartner für Sorgen und Probleme und stimmt mit dem behandelnden Arzt begleitende Therapien ab. Dabei wird die Betreuung dem aktuellen Gesundheitszustand immer wieder neu angepasst.



Ein Hospiz für Celle: ein Wunschtraum wird wahr



Professor Hans-Ulrich Pixberg



Clothilde Vette



Erste zarte Ideen für ein Celler Hospiz keimten bereits 1992 auf, wirklich konkret wurden die Überlegungen zur Gründung eines Hospiz-Hauses auf Celler Boden jedoch erst im Juli 2001 anlässlich des Tages der offenen Tür im Allgemeinen Krankenhaus Celle. Von Beginn an waren es gemeinsame Planungen von AKH und Hospiz-Bewegung Celle. Professor Hans-Ulrich Pixberg, der schon früh die Notwendigkeit eines Celler Hospizes erkannt hatte und sich gemeinsam mit Clothilde Vette von der Hospiz-Bewegung mit Nachdruck und großem persönlichen Engagement für ein Hospiz in Celle stark gemacht hat, erinnert sich: „In der Zeit von 2001 bis 2003 wurden von der Hospiz-Bewegung mehrere Objekte geprüft, die aber alle aus baulichen, rechtlichen und finanziellen Gründen nicht zur Verwirklichung eines Hospiz-Hauses führten.“

Im Februar 2004 schließlich erfolgte der Durchbruch: mit Unterstützung der Klosterkammer Hannover und der Hilfe weiterer privater Spender sowie durch den Einsatz einer hohen Summe der Hospiz-Bewegung Celle konnte ein Grundstück von etwa 2600 Quadratmetern im Neubaugebiet Waldviertel in Wietzenbruch erworben werden. Der Celler Architekt Dr. Jürgen Otto zeichnete für die Baupläne verantwortlich. Das 630 Quadratmeter große Hospiz sollte den Charakter eines privaten Wohnhauses haben und sich gut einfügen in das Neubaugebiet in Celles Westen. Mit einer begrenzten Aufnahmekapazität von maximal zehn Hospizgästen wollte man die familiäre Atmosphäre, die ein Hospiz ausmacht, erhalten. Am 15. September 2004 erfolgte der erste Spatenstich in der Glockenheide 79, am 4. Oktober wurde feierlich der Grundstein gelegt. Die Bauarbeiten schritten zügig voran, sodass am 28. November desselben Jahres bereits Richtfest gefeiert werden konnte. Am 24. Juni 2005 wurde das Hospiz-Haus Celle den Bürgern im Rahmen einer großen Einweihungsfeier vorgestellt.

Am 1. Juli schließlich nahm das Hospiz seinen Betrieb auf.



Das Hospiz nimmt seine Arbeit auf

Je länger wir uns in den vergangenen Wochen mit unserem ersten runden Geburtstag und den Anfängen vor zehn Jahren beschäftigten, desto mehr fühlten wir uns wieder in die damalige Zeit versetzt, wie Reisende einer Zeitmaschine: Da war er wieder, der Geist der frühen Jahre und die Aufbruchstimmung, die damals herrschte – die aufregende Pionierzeit mit der alles entscheidenden Frage: „Wie funktioniert Hospiz denn nun konkret?“

Was die Theorie anging, waren wir gut vorbereitet, als wir das Hospiz am 24. Juni mit einer großen Einweihungsfeier der Öffentlichkeit vorstellten. Auch hatten wir uns andernorts schon in verschiedenen Hospizeinrichtungen umgesehen und uns von dort manche Anregung mitgebracht. Als wir am 5. Juli 2005 unseren ersten Hospizgast aufnahmen, kam dies aber dennoch – aller guten Vorbereitung zum Trotz – einem Sprung ins kalte Wasser gleich: eine Premiere, für die es keine Generalprobe gab. Ob und wie uns diese ersten Begleitungen gelangen, kann man dem Bericht von Klaus Dietmayer entnehmen, der von der Zeit seiner Mutter im Celler Hospiz erzählt. Auf unserer Homepage ist sein ausführlicher Erfahrungsbericht nachzulesen.

Niemand, der sie damals miterlebt hat, wird diese erste Zeit, in der Theorie und Praxis zueinander finden mussten, so schnell vergessen. „Es war eine sehr spannende Zeit. Wir wussten gar nicht, was genau auf uns zukommt und was wir noch alles benötigen“, erinnert sich Krankenschwester Regina Krause an den Sommer 2005. „Die Mitarbeiter haben sich schon vor der Eröffnung über mehrere Wochen im Hospiz-Haus getroffen, um zu schauen, was benötigt wird. Wir fragten uns: Wie wird das wohl sein, wenn der erste Gast hier einzieht? Was brauchen wir dafür? Was brauchen wir zum Beispiel an Verbandmaterial? Und wie sieht es mit der Küchenausstattung aus?“ Auch arbeitsorganisatorisch habe es viel Klärungsbedarf gegeben etwa beim Abdecken der umfangreichen Dienste, die rund um die Uhr zu leisten waren.

Regina Krause hatte vor ihrer Zeit im Hospiz-Haus im ambulanten Pflegedienst des St. Josef Stifts gearbeitet. „Es hat mich gereizt, etwas neu aufzubauen und meine Ideen mit einbringen zu können. Ich habe mir immer gewünscht, hier bleiben zu können. Aber man weiß ja nicht, was die Arbeit mit einem macht“, sagt sie heute nach zehn Dienstjahren im Hospiz.

Der erste Einsatztag von Gisela Hörnig ist der ehrenamtlichen Hospizmitarbeiterin bis heute präsent: „Mein erster Hospiztag war der 12. Juli 2005, einer der heißesten Tage überhaupt!“, berichtet die 80-Jährige. „Ich hatte noch keine Gäste zu betreuen und so ging ich in den Garten und zupfte Unkraut“, erinnert sie sich. Eine Woche später machte sie sich wieder auf den Weg von Klein Hehlen ins Hospiz und das blieb so für die nächsten 10 Jahre: Der Donnerstagvormittag von Gisela Hörnig gehört seither dem Hospiz-Haus und seinen Gästen. Birgit Kott von der Hauswirtschaft kann sich ebenfalls noch gut daran erinnern, dass umfangreiches Unkraut jäten in jenen heißen Sommertagen mit zu ihren Haupttätigkeiten gehörte: „Es waren noch nicht so viele Gäste im Haus, und so hatte man noch Zeit für die Gartenarbeit. Dort gab es kurz nach der Einweihung ja noch jede Menge zu tun“, sagt die Scheuenerin, die wie Gisela Hörnig und Regina Krause von Anbeginn im Hospiz-Team mitarbeitet.

Wie andere Bauherren auch blieb auch das Hospiz-Haus von unliebsamen Überraschungen nicht ganz verschont. Mit Schrecken erinnert sich Hospizleiterin Marlies Wegner an den Wasserschaden in den ersten Wochen, dessen Ursache nur unter Schwierigkeiten auf den Grund gegangen werden konnte. „Es wurden überall Löcher in den schönen neuen Fußboden gebohrt, bis das Leck schließlich in einem Wasser führenden Rohr in einem der Krankenzimmer entdeckt wurde.“ Die warmen Temperaturen und der Einsatz von Trockengeräten legten das Hospiz in den folgenden Wochen wieder trocken.

Seit 10 Jahren Mitarbeit im Hospiz



Rita Bischoff



Margrit Eggers



Renate Kleinfeld



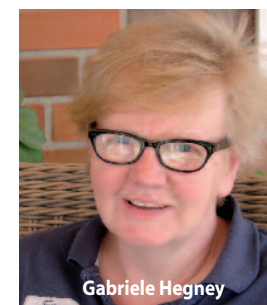
Regina Krause



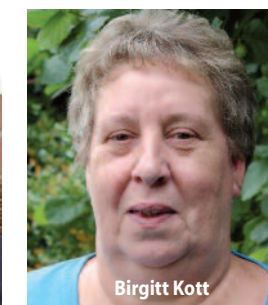
Ute Vinke



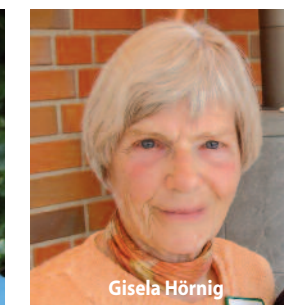
Thomas Mootz



Gabriele Hegney



Birgitt Kott



Gisela Hörnig



Gertrud Wahner

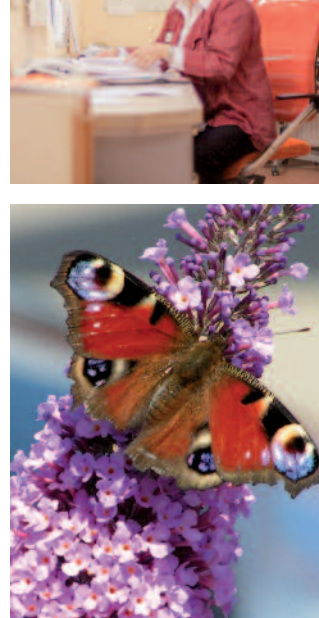
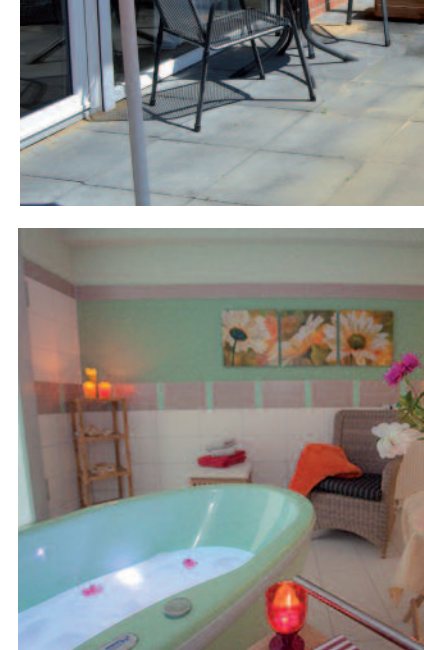
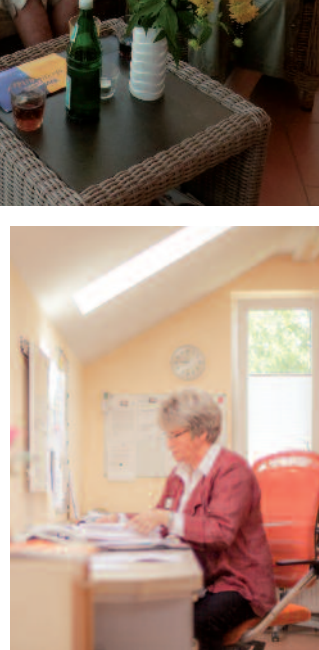


Marlies Wegner

Stationäre Hospize wie unser Hospiz zeichnen sich durch eine wohnliche und großzügige räumliche Ausstattung aus. Ihre gute Atmosphäre wird aber vor allem auch vom Miteinander der dort tätigen Menschen geprägt. Zu unserem zehnjährigen Bestehen sind wir daher all den Menschen, die sich im Hospiz ehrenamtlich wie auch beruflich einsetzen, besonders dankbar! Seit dem ersten Jahr dabei sind mehr als ein Drittel unserer heutigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Ihnen sagen wir an dieser Stelle ein besonders herzliches „Danke!“

Seit 10 Jahren für das Hospiz-Haus tätig sind die Pflegefachkräfte Rita Bischoff, Margrit Eggers, Renate Kleinfeld, Regina Krause, Ute Vinke und Thomas Mootz. Im Bereich Hauswirtschaft sind seit zehn Jahren dabei Gabriele Hegney und Birgitt Kott. Im Ehrenamt engagieren sich seit zehn Jahren für das Hospiz-Haus Gisela Hörnig und Gertrud Wahner. Geleitet wird das Haus seit zehn Jahren von Marlies Wegner.

Bilder aus dem Hospiz



Im Portrait: Gisela Hörnig

An ihre erste Begleitung im Hospiz-Haus erinnert sich die ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin Gisela Hörnig noch genau: „Es war ein junger Mann, vom Alter her hätte er mein Sohn sein können. Er hatte noch so viel vor, wollte Gedichte schreiben und Schreibmaschine lernen – und im Lotto gewinnen, wie er aus Spaß immer sagte.“ Gisela Hörnig begleitete ihn auf seinen Spaziergängen und vertrieb ihm die Zeit mit Mikadospielen. Seine ruhige Hand blieb ihr dabei besonders im Gedächtnis: „Ich kann von Ihnen lernen!“ gab sie ihrer Bewunderung mehr als einmal Ausdruck. Bevor sie sich auf Urlaubsreise begab, verabschiedete sie sich von dem jungen Mann. Als sie zurückkehrte, war er bereits verstorben.

Gisela Hörnig, die als echtes Celler Kind in der Rolandstraße aufwuchs, wurde in ihrem Leben schon früh mit dem Tod konfrontiert: Ihre Mutter starb im Alter von nur 57 Jahren überraschend an einem Herzinfarkt, sie selbst war damals gerade 23. Zwei weitere Schlüsselereignisse schließlich haben sie bewogen, sich in der Sterbebegleitung zu engagieren: der nicht miterlebte Tod der Schwiegermutter und nur wenig später das begleitete Sterben ihrer Schulfreundin. „Als wir meine Schwiegermutter im Heim besuchten, lag sie bereits im Sterben. Vom Gefühl her wusste ich es, vom Verstand her nicht. Wir wären sonst bei ihr geblieben“, bedauert Gisela Hörnig noch heute ihre Abwesenheit am Sterbebett.

Im Jahr darauf besuchte sie ihre Schulfreundin Inge, mit der sie 1955 am KAV-Gymnasium Abitur gemacht hatte, im Krankenhaus. Sie war schwer erkrankt und vom Tod gezeichnet. Aussicht auf Heilung gab es nicht mehr. Die Freundin wollte zuhause sterben und kehrte in ihr Heim in Klein Hehlen zurück. Marion Kilian von der Hospiz-Bewegung Celle fragte bei Gisela Hörnig an, ob sie stundenweise bei ihr sein könne. Sie blieb zwei Tage viele Stunden an ihrem Bett, bevor die Freundin in der Folgenacht verstarb. „Es war eine sehr ruhige Atmosphäre. Alles wirkte sehr beruhigend auf mich. Wir sprachen viel, nur in der allerletzten Phase nicht mehr“, beschreibt Gisela Hörnig die letzten Stunden am Bett ihrer Freundin.

Als sie sich am nächsten Tag gemeinsam mit Mitarbeitern der Hospiz-Bewegung von der Verstorbenen verabschiedete, fasste sie spontan den Entschluss, sich von der Hospiz-Bewegung Celle ebenfalls zur Sterbebegleiterin ausbilden zu lassen. Im Jahr 2003 begann sie die Fortbildung. Dabei absolvierte sie unter anderem ein vierwöchiges Praktikum im Heim für Multiple Sklerose Kranke in Altencelle und begleitete dort eine Erkrankte, der sie vorlas. Auch nach Ende des Praktikums besuchte sie die Kranke noch oft.

Zunächst für den Telefondienst der Hospiz-Bewegung vorgesehen, war es schließlich wieder Marion Kilian, die ihr kurz vor Eröffnung des Hospiz-Hauses anbot, als Ehrenamtliche im Hospiz-Haus mitzuarbeiten. „Hier bist Du nicht allein und hast immer Hilfe im Hin-



tergrund – diese Vorstellung gefiel mir und so habe ich mich schon bald bei Marlies Wegner vorgestellt“, erinnert sich Gisela Hörnig an den Sommer 2005. Im Hospiz wurde sie von Krankenschwester Elisabeth Camann betreut, die ihr mit Aufmerksamkeit begegnete und ihre umsichtigen Verrichtungen im Haus zu würdigen wusste, etwa wenn sie den großen Esstisch in der Wohndiele mit Blumenschmuck dekoriert hatte. In der Küche wurde sie von Irmgard Liedtke, einer weiteren Ehrenamtlichen, eingearbeitet. Auch an eine Nachtwache, zu der sie gerufen wurde, erinnert sich Gisela Hörnig. Manch ein Hospizgast schätzte auch ihr großes Repertoire an Kinderliedern, das sich die pensionierte Grundschullehrerin über viele Berufsjahre hinweg angeeignet hatte, bevor sie 1995 in den Ruhestand ging. Heute versieht die inzwischen 80-Jährige ihren Dienst im Hospiz-Haus am liebsten im Zweier-Team. Seit zehn Jahren ist die Hobby-Gärtnerin, aktive Chorsängerin und passionierte Radlerin, die mit Ehemann Bruno weite Radtouren durch ganz Dänemark und sogar Kanada gemacht hat, immer donnerstags im Haus anzutreffen und sie möchte, dass es noch ein Weilchen so bleibt: „Immer, wenn ich hierher kam mit dem Fahrrad, erlebte ich die Natur und allen Menschen, die mir begegneten, viel intensiver als sonst. Ich war mir meines Lebens bewusster. Und das ist auch heute noch so.“

Das Hospiz bietet vielfältige Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement. Unsere zurzeit 25 ehrenamtlichen Mitarbeiter unterstützen uns beispielsweise beim Gestalten der gemeinsamen Mahlzeiten, beim Tür- und Telefondienst, bei der Organisation unseres Sommerfestes, der Betreuung unserer Spendenhäuschen und vielem mehr. Haben auch Sie Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit im Hospiz? Dann freuen wir uns über Ihren Anruf unter 05141 – 709290.



Hospiz und Gesellschaft



Arbeitsgruppe Gütesiegel für stationäre Hospize Niedersachsen



Das Hospiz-Haus Celle erhält das Gütesiegel

Es gehört zum gesellschaftlichen Auftrag unseres Hospizes, die Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer als natürliche Phasen des Lebens zu fördern und in der Gesellschaft ein entsprechendes Bewusstsein zu stärken. So laden wir alljährlich zum gemeinsamen Sommerfest aufs Hospizgelände ein, organisieren Informationsveranstaltungen und gehen auch selbst in Schulen, Vereine und Kirchengemeinden, um über unsere Hospizarbeit zu berichten.

Mit unseren Partnern im Celler Netz laden wir regelmäßig zu Palliativtagen ein, die in diesem Jahr in Kooperation mit dem Christian-Gymnasium in Hermannsburg veranstaltet wurden.

Daneben betrachten wir es aber auch als unsere Aufgabe, unser umfangreiches Wissen zur Begleitung Sterbender an Mitarbeitende der Gesundheitsberufe außerhalb des Hospizes weiterzugeben. Dabei soll neben der hohen medizinischen und pflegerischen Fachkompetenz auch die besondere hospizliche Haltung vermittelt werden, die den erkrankten Menschen und seine Zugehörigen in den Mittelpunkt des Bemühens stellt. Dieser Auftrag wird umgesetzt in Kooperationen mit Alten- und Krankenpflegeschulen und die Möglichkeit, mehrwöchige Praktika im Hospiz abzuleisten.

So kooperiert das Hospiz-Haus etwa mit der Gesundheits- und Krankenpflegeschule am Allgemeinen Krankenhaus Celle sowie mit weiteren Altenpflegefachschulen in Celle.

Für Kranken- und Altenpflegeschulen werden Ganztagesveranstaltungen zur Einführung in die Hospiz- und Palliativarbeit angeboten. Neben der praktischen Mitarbeit und Wissensvermittlung für Auszubildende bieten wir examinierten Pflegekräften und Ärzten eine theoriegeleitete und praxisorientierte Auseinandersetzung mit Themen rund um die Hospiz- und Palliativarbeit im Rahmen entsprechender Fortbildungsangebote.

Das Hospiz-Haus führt bei Bedarf Palliative-Care-Kurse für Pflegekräfte durch, die 160 Stunden umfassen.



Ärztefortbildung



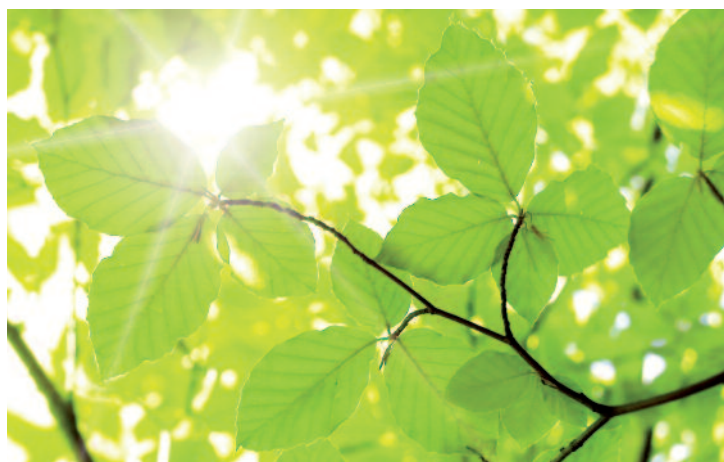
Ein offener Treffpunkt: Unser Trauercafé

„Das Leben geht weiter.“

Dieser Satz ist für Trauernde gleichermaßen wahr wie auch unvorstellbar schwer. Für Angehörige, die einen nahestehenden Menschen im Hospiz-Haus bis zu seinem Ende begleitet haben, gilt er aber noch auf eine andere, ganz besondere Weise: Das Leben geht weiter, denn auch nach dem Tod eines Gastes bleiben die Hinterbliebenen mit ihrer Trauer nicht allein.

In unserem Hospiz gibt es das sogenannte Trauercafé, einen offenen Treffpunkt für alle An- und Zugehörigen eines verstorbenen Gastes. In der gemütlichen Atmosphäre des Hauses wird jedem Betroffenen Raum gegeben, seine Trauer zu leben und sich mit anderen auszutauschen. Viele kennen sich schon aus der Zeit, als die Verstorbenen noch im Hospiz-Haus lebten und man dort gemeinsam gegessen, geredet, gelacht, geweint, gebangt und gehofft hat.

Verbunden durch diese gemeinsam durchlebte Zeit fällt es oft leichter, sich zu öffnen, über seine Trauer zu reden, Ängste, Sorgen und Nöte auszusprechen. So ist das Ziel des Trauercafé's auch, im gegenseitigen Austausch voneinander zu lernen und so für das sehr persönliche Erleben der Trauer neue und andere Sichtweisen und Perspektiven zuzulassen. Ute Vinke, die als ausgebildete Trauerbegleiterin das Trauercafé begleitet, ist dabei eine einfühlsame Moderatorin und geduldige Zuhörerin. Auch in vielen organisatorischen Fragen ist sie eine gefragte Ansprechpartnerin und kompetente Ratgeberin.



Hilfe auf dem Weg der Trauer

Für viele Hinterbliebene bleibt das Hospiz noch lange ein wichtiger Anlaufpunkt. Manche kehren wieder, um einen Eintrag in unser Erinnerungsbuch vorzunehmen, andere gedenken ihrer Verstorbenen an den für sie bedeutsamen Jahrestagen durch das Niederlegen von Blumen im Raum der Stille.

In regelmäßigen Abständen laden wir zu Erinnerungsandachten in die Johanneskirche von Wietzenbruch ein, in denen wir der im Hospiz-Haus verstorbenen Menschen gedenken und unserer Trauer gemeinsam Raum geben. Einmal im Jahr veranstalten wir gemeinsam mit der Hospiz-Bewegung Celle und dem Onkologischen Forum einen ökumenischen Erinnerungsgottesdienst in der Stadtkirche. In dem meditativ gestalteten öffentlichen Gottesdienst wird der Menschen gedacht, die im zurückliegenden Jahr verstorben sind. Er bietet Raum für stille Trauer und soll den Hinterbliebenen auf ihrem Weg ebenfalls gut tun.



Spenden

Stationäre Hospize sind einst aus bürger-schaftlicher Tradition heraus entstanden und werden bis heute durch die Menschen ihrer Region mit getragen. Wo ihnen diese Unterstützung versagt bleibt, ist kein Hospiz auf Dauer überlebensfähig. Auch wir sind für unsere Arbeit im Dienste der schwerkranken Menschen und ihrer Familien fortlaufend auf Hilfe angewiesen. Sie drückt sich aus in ehrenamtlicher Mitarbeit innerhalb und außerhalb unseres Hospizes wie auch in finanzieller Unterstützung. Wie alle Hospize in Deutschland muss auch unser Haus einen großen Teil seines finanziellen Bedarfs über Spenden decken. Auch wenn der zurzeit diskutierte Gesetzesentwurf zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland die stationären Hospize künftig besser stellen will und eine 95-prozentige Finanzierung der zuschussfähigen Kosten vorsieht, wird der tatsächliche Finanzbedarf der stationären Hospize für eine qualitätvolle Begleitung mit dieser Neuregelung immer noch nicht wirklich abgedeckt. Denn der Bedarf, den die Krankenkassen als zuschussfähig zugrunde legen, berücksichtigt nur einen Grundkanon an Betreuung. Versteht man aber Zuwendung, Zeit haben, das Erfüllen letzter Wünsche und auch Trauerbegleitung mit als Auftrag, so ist die von den Krankenkassen vorgesehene Kostenübernahme auch in Zukunft bei weitem nicht auskömmlich für die stationären Hospize.

Unser Hospiz wurde 2014 mit dem Gütesiegel für stationäre Hospize Niedersachsen ausgezeichnet, weil es neben hoher Fachlichkeit auch die weichen Faktoren wie Mitmenschlichkeit und Zuwendung in hervorragender Weise erfüllt. Unterstützen Sie uns deshalb bitte weiterhin, damit unser Hospiz die Schwerkranken und ihre Familien auch künftig in der bewährten Weise begleiten kann!

In den zurückliegenden Jahren haben wir uns sehr über Zuwachs in unserem Freundeskreis gefreut. Hier unterstützen uns Menschen regelmäßig mit kleineren und größeren Spenden und sorgen durch die Verlässlichkeit ihrer Zuwendungen für ein Stück Sicherheit im Hospizalltag. Einige unserer Freunde unterstützen uns sogar schon seit der Eröffnung unseres Hospizes vor zehn Jahren!

Um unser Hospiz langfristig auf ein solides, sicheres finanzielles Fundament zu stellen, wurde 2013 die Stiftung Hospiz-Haus Celle ins Leben gerufen. Wie alle Stiftungen ist auch unsere Stiftung auf „ewig“ angelegt und somit auf Dauerhaftigkeit. Während Geldspenden an die Stiftung zeitnah zur Finanzierung der nicht vom Kostenträger gedeckten Kosten eingesetzt werden, wird mit einer Zustiftung der Kapitalstock der Stiftung erhöht. Dieser darf selbst niemals angetastet werden, allein die erwirtschafteten Erträge dürfen für den Stiftungszweck verwandt werden. Als Zustifter können Sie somit sicher sein, dass Ihr eingebrachtes Vermögen auf ewig angelegt ist und nicht verbraucht wird. Auch bei größeren Vermögenswerten erhalten Sie die Sicherheit, dass Ihr Geld in besten Händen ist. Sie bewirken nachhaltig und dauerhaft Gutes zum Wohle der schwerkranken Menschen unserer Region. Mit Ihrer Unterstützung können wir ihnen auch morgen ein sicheres geborgenes Zuhause geben.

Stiftung
Hospiz-Haus Celle



Als gemeinnützige Organisation stellen wir Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung aus, im Rahmen von Zustiftungen beraten wir Sie gerne.

Hospiz-Haus Celle gemeinnützige GmbH
Sparkasse Celle
BLZ 257 500 01 · Konto 296 699
IBAN DE 51 2575 0001 0000 2966 99
BIC NOLADE21CEL

Stiftung Hospiz-Haus Celle
Volksbank Celle
BLZ 25190001 · Konto 669 729 100
IBAN DE76 2519 0001 0669 7291 00
BIC VOHADE 2 HXXX



Auch außerhalb des Hospiz-Hauses erfahren wir Unterstützung: ein Kreis von 22 ehrenamtlichen Bastlern sorgt für ein schönes Angebot in unserem kleinen Hospiz-Basar und bei Verkaufsständen außerhalb des Hospiz-Hauses.

Stiftung Celler Netz – Gemeinsam sind wir stark !

Als das Hospiz-Haus im Sommer 2005 als letzte noch fehlende Masche des Celler Netzes seinen Betrieb aufnahm, arbeiteten die anderen Organisationen – die Hospiz-Bewegung Celle Stadt und Land e.V., das Onkologische Forum Celle e.V., das Allgemeine Krankenhaus Celle und die Pfingsten'sche Stiftung – schon über Jahre verlässlich zusammen. Auch das Hospiz-Haus kooperiert heute eng unter dem Dach der Stiftung mit den Einzelorganisationen, um eine möglichst lückenlose Versorgung schwerstkranker Menschen in der Region Celle zu gewährleisten. Gemeinsam haben wir für Celle Stadt und Land ein tragfähiges Netz der Versorgung und Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen entwickelt. Wir sind sehr stolz, ein Teil dieses Netzes zu sein.

Stiftung Celler Netz

Hospiz- und Palliativstützpunkt



Ausblick

Erweiterung des Hospiz-Hauses um ein Familienhospiz

Musik hören, Freunde empfangen, eine gute Zeit miteinander haben – die Lebensgewohnheiten von Heranwachsenden und jungen Erwachsenen unterscheiden sich oft sehr von denen älterer Erwachsener. Das ist im Hospiz nicht anders: auch hier möchten die jungen Menschen möglichst lange an ihren lieb gewonnenen Gewohnheiten festhalten. Doch wie kann das gelingen in einem Raum von begrenzter Größe mit einem großen Bett in der Mitte, vom übrigen Hospiz nur durch eine Tür getrennt?

Für diese jungen Hospizgäste, deren Lebensentwürfe sich nicht mehr erfüllen sollen, aber auch für die jungen Familien mit einem erkrankten Elternteil und noch kleinen Kindern wünschen wir uns die Erweiterung unseres Hospizes um einen Familienhospizbereich. Geplant ist ein Bereich von etwa 60 bis 70 Quadratmetern, der ein Zimmer für den kranken Hospizgast und einen weiteren Raum für Familie und Freunde vorhält.

Ihnen vorgelagert ist ein Gemeinschaftsbereich, der den Familienbereich akustisch wie auch räumlich vom übrigen Hospiz abgrenzt. Die Bauvoranfrage wurde bereits positiv beschieden, im Sommer 2016 soll mit dem Vorhaben begonnen werden.

